

Berichte aus der Psychologie

**Michael Krämer, Ulrich Weger,  
Michaela Zupanic (Hrsg.)**

**Psychologiedidaktik und Evaluation X**

Dem Wunsch mehrerer Autorinnen und Autoren folgend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, wenn in den folgenden Beiträgen entweder nur die männliche oder nur die weibliche Sprachform genutzt wird, so sind jeweils beide Geschlechter gemeint. Es geschieht ausschließlich der besseren Lesbarkeit halber.

Um den Datenschutz zu wahren, wurde auf die Veröffentlichung der Autorenadressen verzichtet. Wenn Sie Kontakt zu einer Autorin oder einem Autor aufnehmen wollen, schreiben Sie bitte eine e-mail an folgende Adresse. Der Herausgeber leitet Ihren Wunsch gerne weiter: [kraemer@fh-muenster.de](mailto:kraemer@fh-muenster.de)

# **Inhalt**

## **Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie**

JOSUA HANDERER

Zwischen Natur- und Geisteswissenschaft. Zum Fachverständnis und zur Studienzufriedenheit von Psychologiestudierenden 3

SIEGFRIED PREISER UND MICHAEL GIEBEL

Weiterbildungsmotivation von Studierenden der Psychologie 11

STEPHAN DUTKE UND KADI EPLER

Psychology in the Academic Education of Non-Psychologists:  
A Survey among European Psychology Departments 19

PETIA GENKOVA

Interkulturelle Kompetenz und Auslandsstudium:  
Beeinflusst der Auslandsaufenthalt die Kompetenzförderung? 27

MIRJAM BRÄBLER

Interdisziplinäres Problembasiertes Lernen im Bachelorstudium  
der Psychologie 37

UTE-REGINA ROEDER UND STEPHAN DUTKE

Fortbildungen für Psychologielehrerinnen und Psychologielehrer 47

GISLINDE BOVET

Da ist noch Luft drin! Wir brauchen mehr Beiträge zur Didaktik  
des Psychologieunterrichts in der Sekundarstufe II 57

PAUL GEORG GEIß

Kompetenzmodell für den allgemeinbildenden Psychologieunterricht 65

HANS HERMSEN

37 Jahre Curriculumforschung zwischen Selbstbestimmung  
und Fremdbestimmung: ein persönliches Fazit 75

VERONIKA KUHBERG-LASSON, KATJA SINGLETON UND UTE SONDERGELD

Merkmale des Publikationsverhaltens in der Bildungsforschung 87

## Lehren und Lernen

LENIA F. BAHMANN, CHRISTINA MENNEN, LEONI RIDDER UND MICHAELA ZUPANIC POL – mit praxisnahen Problemen Psychologie lernen	97
LISA RESPONDEK, JUDITH AMANN, CORNELIA GUTMANN UND ULRIKE E. NETT Fit für die Psychologie – Mit Co-Piloten den Studieneinstieg bewältigen	105
SONJA SCHERER, JULIA BOSER UND HOLGER HORZ „Starker Start ins Studium“: Praxisbericht und Evaluation eines Moduls zur Verbesserung der Studieneingangsphase im Fach Psychologie	113
SABINE FABRIZ, CHARLOTTE DIGNATH-VAN EWIJK UND GERHARD BÜTTNER Self-Monitoring bei Studierenden fördern – ein standardisiertes Lerntagebuch	123
LARS BEHRMANN, NATALIE FÖRSTER, SARA SCHMITZ UND ELMAR SOUVIGNIER Effekte spezifischer Prompts in Lerntagebüchern – Was bewirken die Hinweise „Theorie“ und „Empirie“?	133
MIRIAM THYE, FRIEDRICH EDELHÄUSER, CHRISTIAN SCHEFFER, ULRICH WEGER UND DIETHARD TAUSCHEL Meditation und Pausentag als Instrumente zum selbstgesteuerten Lernen	141
BARBARA THIES UND ELKE HEISE (MOOC-gestützte) Online-Einheiten als Mittel der Binnendifferenzierung in heterogenen Lehrveranstaltungen: Ein Pilotprojekt	153
REGINA JUCKS, JENS HINRICH HELLMANN UND JENS RIEHEMANN E-Learning in der Hochschuldidaktik: Zum Personalisierungsgrad virtueller Lehre	161
NICOLA MARSDEN, JASMIN LINK UND ELISABETH BÜLLESFELD Psychologische Hintergründe zur Entwicklung von Personas für den Usability-Engineering-Prozess	169
LARS BEHRMANN, JASMIN M. KIZILIRMAK UND FABIAN UTESCH Langfristige Auswirkungen ausbleibenden Strategieunterrichts auf das Lernverhalten von Studierenden und deren Einstellungen zur Schule	179

MARTIN KLEIN, KAI WAGNER, ERIC KLOPP UND ROBIN STARK	
Theoretisieren für die Praxis. Eine Lernumgebung zur Förderung der Anwendung bildungswissenschaftlichen Wissens in schulischen Kontexten anhand kollaborativer Bearbeitung instruktionaler Fehler	187

## **Praxisbezogene Anwendung psychologischer Erkenntnisse**

TORSTEN BRANDENBURG	
Mythen der Trainings- und Beratungsbranche? Was steckt hinter den „Klassikern“?	199

KERSTIN BRUSDEYLINS UND JORINTHE HAGNER	
Das PENTApus-Programm zur psychologischen Prüfungsvorbereitung – ein präventives Gruppentraining	209

KERSTIN BRUSDEYLINS	
Wie erreichen psychologische Themen Ratsuchende mit unerfülltem Kinderwunsch?	215

## **Evaluation**

MICHAEL KRÄMER	
Studienziele und Evaluation	225

KATJA SINGLETON, VERONIKA KUHBERG-LASSON UND UTE SONDERGELD	
Wer finanziert Forschungsprojekte zur Bildung? Inhaltliche und methodische Interessen der Drittmittelgeber	235

SEBASTIAN STEHLE UND SABINE FABRIZ	
Ein Instrument zur Erfassung des Planungswissens von Hochschullehrenden	243

MICHAELA ZUPANIC, THOMAS OSTERMANN, ROBIN J. SIEGEL UND MARZELLUS HOFMANN	
Vom Wissenstest im Auswahlverfahren Psychologie der Universität Witten/Herdecke zum Progresstest Psychologie	251

ROBIN J. SIEGEL, MICHAELA ZUPANIC UND ULRICH WEGER	
Persönlichkeit statt NC – Evaluation des Auswahlverfahrens an der Universität Witten/Herdecke	259

EVA SEIFRIED, CHRISTINE ECKERT UND BIRGIT SPINATH Eingangs- und Verlaufsdiagnostik von Lernvoraussetzungen und Lernergebnissen in der Hochschullehre	267
JOHANNES PETER, NIKOLAS LEICHNER, ANNE-KATHRIN MAYER UND GÜNTER KRAMPEN Das Inventar zur Evaluation von Blended Learning (IEBL): Konstruktion und Erprobung in einem Training professioneller Informationskompetenz	275
JULIA BOSER, MIRIAM HANSEN UND SIEGFRIED PREISER Präsentationsfertigkeiten von Studierenden fördern – Evaluation eines Seminarkonzepts	283
CHRISTINA DUSEND, NIKOLAI WYSTRYCHOWSKI UND BORIS FORTHMANN Entwicklung eines Evaluationsbogens für die tutorielle Unterstützung im Fachbereich Psychologie	293
CHRISTIAN SCHÜRING UND STEPHAN DUTKE Was erfahrene Lehrer an der Psychologie schätzen – Ergebnisse einer Studienangebotsevaluation	301
NINA ZEUCH UND ELMAR SOUVIGNIER Entwicklung eines Fragebogens zum wissenschaftlichen Denken bei (angehenden) Lehrkräften	309
STEPHANIE MOSER, CHRISTINE KAISER, INES DEIBL UND JÖRG ZUMBACH Entwicklung und Evaluation einer Skala zur Erhebung Epistemologischer Überzeugungen Lehramtsstudierender im Bereich der Pädagogischen Psychologie	319
ULRIKE STARKER UND MARGARETE IMHOF „Komplexitätsmanagement“ in der Lehramtsausbildung: das Planspiel „Schulalltag“ und dessen Evaluation	327

## **Zwischen Natur- und Geisteswissenschaft**

### **Zum Fachverständnis und zur Studienzufriedenheit von Psychologiestudierenden**

**Josua Handerer**

Im Rahmen einer Onlinestudie wurden 2000 Psychologiestudierende zu ihrem Fachverständnis und ihrer Studienzufriedenheit befragt. Anhand eines semantischen Differentials (Natur- vs. Geisteswissenschaft) ordneten die Studierenden die universitäre Lehre dabei eindeutig dem naturwissenschaftlichen Pol zu, während sie ihr eigenes Fachverständnis überwiegend an der Schnittstelle von Natur- und Geisteswissenschaft verorteten. Zwischen dem wahrgenommenen Selbstverständnis der akademischen Psychologie und dem Fachverständnis der Studierenden bestand demnach eine deutliche Diskrepanz. Diese wirkte sich nicht nur negativ auf die inhaltliche Studienzufriedenheit aus, sondern erwies sich als unabhängig von der Studiendauer. Der klassische Gegensatz zwischen einer eher natur- und einer eher geisteswissenschaftlich orientierten Psychologie scheint vor diesem Hintergrund keineswegs überholt, sondern bedarf nicht zuletzt aus fachdidaktischen Gründen dringend der Diskussion.

In den Medien, aber auch auf den Homepages verschiedener Universitäten werden Studieninteressierte regelrecht vor einem Studium der Psychologie gewarnt: Es wird betont, dass es in der Psychologie nicht um „Seelenkunde“, sondern um „harte Fakten“ gehe (Lakotta, 2002) und dass viele Studierende „unrealistische Erwartungen“ hätten, die durch das Studium notwendigerweise enttäuscht würden (Universität Münster, 2013).

Tatsächlich zeigen Befragungen, dass viele Studienanfänger ihr Fach nach wie vor mit Namen wie Freud, Fromm oder Jung assoziieren (Fisch et al., 1970; Hofmann & Stiksrud, 1993; Witte & Brasch, 1991). Die Vermutung, dass zwischen dem Fachverständnis der Studierenden und dem naturwissenschaftlichen Anspruch der akademischen Psychologie eine Diskrepanz besteht, ist insofern naheliegend. Studien, die diese Annahme empirisch überprüfen, indem sie das Fachverständnis der Studierenden ge-

nauer in den Blick nehmen, sind allerdings selten und liegen in der Regel mehr als 20 Jahre zurück (z.B. Ottersbach et al., 1990).

In der vorliegenden Untersuchung wurden vor diesem Hintergrund 2000 Psychologiestudierende unterschiedlicher Semester und Universitäten zu ihrem Fachverständnis und ihrer Studienzufriedenheit befragt. In Anlehnung an Kimble (1984), der nachweisen konnte, dass auch innerhalb der *American Psychological Association (APA)* eine natur- und eine geisteswissenschaftliche Kultur aufeinanderprallen, wurde das Fachverständnis der Studierenden dabei mit Hilfe eines semantischen Differentials erfasst, anhand dessen die Studierenden sowohl ihr eigenes als auch das an ihrer Universität vorherrschende Fachverständnis entsprechend einordnen sollten.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Befragung sollen im Folgenden erläutert und aufgrund der Reichweite ihrer fach- und hochschulpolitischen Implikationen zur Diskussion gestellt werden.

## **Stichprobe**

Die Datenerhebung erfolgte über einen Onlinefragebogen und erstreckte sich vom Juli bis September 2010. Zur Rekrutierung der TeilnehmerInnen wurden die Emailverteiler der Psychologiefachschaften sowie einschlägige Internetforen genutzt. Nach einem Dropout von 36.6% lag die so erreichte Stichprobengröße bei  $N = 2000$ . Die Stichprobe setzte sich dabei aus Diplom- (59.1%), Bachelor- (37.6%) und MasterstudentInnen (3.4%) unterschiedlicher Universitäten ( $N > 45$ ) zusammen, wobei neben den meisten deutschen Universitäten auch die Universität Wien vertreten war. Die Semesterzahl der Befragten reichte von 1 bis 23 ( $M = 6.3$ ,  $SD = 3.52$ ), das Alter von 18 bis 63 Jahre ( $M = 24.7$ ,  $SD = 4.87$ ). Der Anteil weiblicher Studierender lag bei 82.2%, der Anteil männlicher bei 17.8%.

## **Fragebogen**

Der Fragebogen, dessen durchschnittliche Bearbeitungszeit bei rund 35 Minuten lag, umfasste insgesamt über 200 Items. Neben dem Fachverständnis (Natur- vs. Geisteswissenschaft) und der Studienzufriedenheit wurden u.a. die Studienmotive, die Berufswünsche, das präferierte Paradigma und die Bewältigungsstrategien der Studierenden erhoben (vgl. Handerer 2014).



Das Fachverständnis (Natur- vs. Geisteswissenschaft) wurde in Anlehnung an Kimble (1984) mithilfe eines semantischen Differentials erfasst. Dieses umfasste insgesamt fünf Items (z.B. nomothetisch – idiographisch), deren Beantwortung anhand siebenstufiger Rating-Skalen erfolgte. Wie in Kimbles Differential wurden die einander entgegengesetzten Begriffe, die z.T. von Kimble (1984), z.T. von Coan (1968) übernommen wurden, jeweils durch kurze Statements erläutert (siehe Abbildung 1). Da die Studierenden anhand der Begriffe nicht nur ihr eigenes, sondern auch das an ihrer Universität vorherrschende Fachverständnis einordnen sollten, wurden dabei für jedes Item zwei Werte erhoben, die im Sinne der Person-Environment-Fit-Theorie als ‚Soll‘- und ‚Ist‘-Wert zueinander in Bezug gesetzt werden konnten. Berechnet wurden zu diesem Zweck Diskrepanzwerte, wobei der Soll-Wert (Fachverständnis der Studierenden) jeweils vom Ist-Wert (Fachverständnis der Universitäten) abgezogen und die Differenz anschließend quadriert wurde. Um die Items des Differentials zu Skalen zusammenzufassen, wurden abschließend sowohl für die Soll- und Ist-Werte als auch für die quadrierten Diskrepanzwerte exploratorische Faktorenanalysen berechnet. Dabei ergab sich in allen drei Analysen jeweils ein Faktor, so dass drei Skalen gebildet werden konnten, die das (wahrgenommene) Fachverständnis der Universitäten (5 Items,  $\alpha = .64$ ), das Fachverständnis der Studierenden (5 Items,  $\alpha = .68$ ) und die diesbezügliche Diskrepanz (5 Differenzen,  $\alpha = .82$ ) anhand der beiden Pole Natur- und Geisteswissenschaft erfassen.

<b>Quantitativ (quantifizierend)</b>	<b>Qualitativ (interpretierend)</b>
Da es in der Psychologie darum geht, psychische Phänomene messbar zu machen, sollte sich psychologische Forschung v.a. auf quantitative Methoden (z.B. standardisierte Fragebögen, Laborexperimente) stützen. Diese haben zwar den Nachteil, dass sie psychische Phänomene z.T. vereinfachen, sind dafür aber exakt und objektiv.	Da psychische Phänomene i.d.R. zu komplex sind, um sie exakt zu messen, sollte sich psychologische Forschung v.a. auf qualitative Methoden (z.B. offene Interviews, Inhaltsanalysen) stützen. Diese haben zwar den Nachteil, dass sie weniger exakt und objektiv sind, werden dafür aber der Komplexität der menschlichen Psyche besser gerecht.

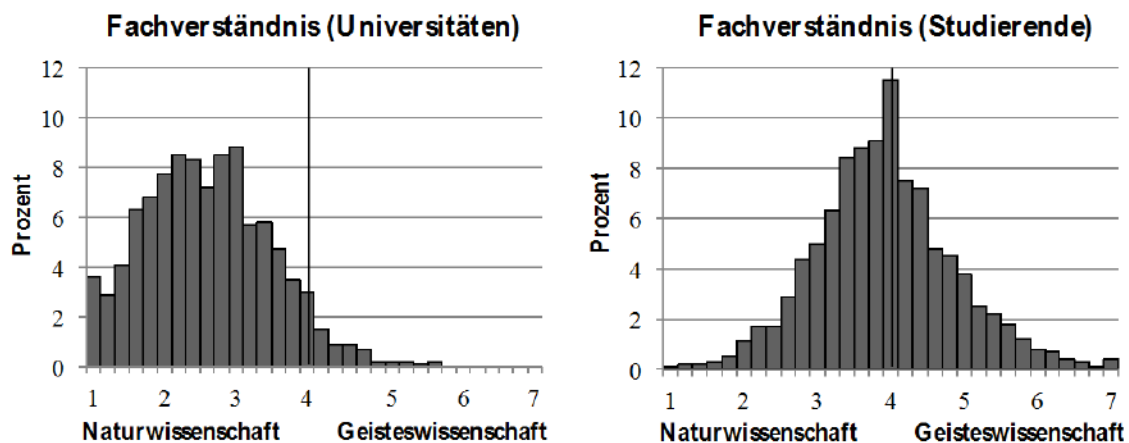
**Abb. 1: Beispielitem aus dem semantischen Differential**

In Bezug auf die Studienzufriedenheit wurde in Anlehnung an Westermann et al. (1996) zwischen drei Komponenten unterschieden: der Zufriedenheit mit den Studieninhalten (ZSI), der Zufriedenheit mit der Bewältigung von Studienbelastungen (ZBSB) und der Zufriedenheit mit den Studienbedingungen (ZSB). Erfasst wurden diese anhand

bipolarer, siebenstufiger Ein-Item-Skalen, deren Abstufungen numerisch verankert (-3 bis +3) und deren beiden Pole mit „absolut unzufrieden“ und „absolut zufrieden“ überschrieben waren (zu den Vor- und Nachteilen dieses Verfahrens siehe Damrath, 2006, S. 253f.). Näher eingegangen wird in dem vorliegenden Beitrag lediglich auf die inhaltliche Studienzufriedenheit.

## Ergebnisse

Der Berufswunsch und das präferierte Paradigma der Befragten wurden anhand von Forced-Choice-Aufgaben erfasst. Die Mehrheit der Studierenden (54.1%) gab dabei an, einmal im therapeutisch-beratenden Bereich tätig sein zu wollen. 5.6% entschieden sich für den pädagogischen Bereich, 13.5% für Wirtschaft und Industrie und 12.2% für Forschung und Lehre. In Bezug auf die Frage, welches psychologische Paradigma den eigenen Vorstellungen am ehesten entspräche, entschieden sich 28.8% für den kognitiven, 25.2% für den humanistischen, 17.6% für den neuropsychologischen, 8.7% für den psychoanalytischen und 5.6% für den behavioristischen Ansatz.



**Abb. 2: Angaben zum Fachverständnis der Universitäten und der Studierenden**

Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, wurde das Fachverständnis der Universitäten ( $M = 2.6$ ,  $SD = .87$ , Range: 1–5.8) eindeutig dem naturwissenschaftlichen Pol zugeordnet, während die Studierenden ihr eigenes Fachverständnis ( $M = 3.9$ ,  $SD = .92$ , Range: 1–7) überwiegend an der Schnittstelle von Natur- und Geisteswissenschaft verorteten. Darüber hinaus gab es sowohl Studierende mit eindeutig geisteswissenschaftlichem als

auch solche mit eindeutig naturwissenschaftlichem Fachverständnis. Im Vergleich zum (wahrgenommenen) Selbstverständnis der akademischen Psychologie erwies sich das Fachverständnis der Studierenden damit nicht nur als geisteswissenschaftlicher, sondern auch als heterogener.

In Bezug auf die ZSI ( $M = 4.3$ ,  $SD = 1.6$ ) ergab sich eine bimodale Verteilung, wobei sich 52.8% als (eher) zufrieden einstufen (Wert  $> 4$ ), während 35.2% angaben, (eher) unzufrieden zu sein (Wert  $< 4$ ). Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, wirkte sich die Diskrepanz zwischen dem eigenen und dem universitären Fachverständnis dabei äußerst negativ auf die ZSI aus ( $Rho = -.44$ ,  $p < .01$ ). Ein wenn auch nur marginaler negativer Zusammenhang bestand auch zwischen der Studiendauer und der ZSI ( $Rho = -.12$ ,  $p < .01$ ). Das Fachverständnis der Studierenden sowie dessen Diskrepanz zum universitären Fachverständnis erwiesen sich dagegen als unabhängig von der Studiendauer.

**Tab. 1: Interkorrelationen der Untersuchungsvariablen (Spearman's Rho)**

	SD	FV (Uni)	FV (Stu)	FV (Uni-Stu)	ZSI
SD: Studiendauer	-				
FV (Uni): Fachverständnis Universitäten	-.09**	-			
FV (Stu): Fachverständnis Studierende	.00	.11**	-		
FV (Uni-Stu): Fachverständnisdiskrepanz	.04	-.49**	.57**	-	
ZSI: Zufriedenheit mit d. Studieninhalten	-.12**	.23**	-.28**	-.44**	-

Anm.: \* $p < .05$ , \*\* $p < .01$  (zweiseitig). Die den Werten zugrundeliegende Stichprobengröße variiert aufgrund einzelner fehlender Werte (paarweiser Fallausschluss) zwischen  $N = 1971$  und  $N = 1997$ .

## Fazit

Die häufig geäußerte Vermutung, dass der naturwissenschaftliche Anspruch der akademischen Psychologie an den Vorstellungen und Erwartungen vieler Studierender vorbeigeht, wird durch die oben geschilderten Befunde bestätigt. Die Diskrepanz zwischen universitärem und studentischem Fachverständnis, die der von Kimble (1984) gefundenen nicht unähnlich ist, wirkte sich dabei äußerst negativ auf die inhaltliche Studienzufriedenheit aus. Darüber hinaus erwies sie sich als unabhängig von der Studiendauer, was darauf hindeutet, dass der Einfluss der universitären Lehre auf das Fachverständnis der Studierenden eher gering ist. Die Schlussfolgerung, zu der Fisch et al.

(1970, S. 256) angesichts ganz ähnlicher Befunde bereits vor über 40 Jahren kommen, nämlich, „daß hier etwas nicht mehr stimmt und daß sich etwas ändern muss“, gilt vor diesem Hintergrund nach wie vor. Zu diskutieren ist die Frage, was oder wer sich ändern muss: Das Studium, das sich der geisteswissenschaftlichen Tradition der Psychologie bisher weitgehend verschließt, oder die Studierenden, die sich und „ihre“ Psychologie in diesem Studium nicht wiederfinden?

## **Literatur**

- Coan, R. W. (1968). Dimensions of psychological theory. *American Psychologist*, 23, 715-722.
- Damrath, C. (2006). Studienzufriedenheit – Modelle und empirische Befunde. In U. Schmidt (Hrsg.), *Übergänge im Bildungssystem. Motivation – Entscheidung – Zufriedenheit* (S.227-293). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fisch, R., Orlik, P. & Saterdag, H. (1970). Warum studiert man Psychologie? *Psychologische Rundschau*, 21, 239-256.
- Handerer, J. (2014). Zur Situation an psychologischen Fakultäten. Befunde einer kritischen Evaluation. In K. J. Bruder., Ch. Bialluch, B. Lemke (Hrsg.), *Machtwirkung und Glücksversprechen. Gewalt und Rationalität in Sozialisation und Bildungsprozessen* (S. 359-378). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Hofmann, H. & Stiksrud, A. (1993). Wege und Umwege zum Studium der Psychologie III. *Psychologische Rundschau*, 44, 250-256.
- Kimble, G. A. (1984). Psychology's two cultures. *American Psychologist*, 39, 833-839.
- Lakotta, B. (2002): Psychologiestudium. Harte Fakten statt Seelenkunde. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,225561,99.html> (abgerufen am 27.07.2014).
- Ottersbach, G., Grabska, K., Schwarze, E. (1990). *Psychologie: Das verfehlte Studium? Wie Psychologiestudenten ihr Studium sehen, beurteilen und bewältigen*. Alsbach/Bergstraße: Leuchtturm-Verlag.
- Universität Münster (2013): Studieninfo zum Fach Psychologie. Verfügbar unter: [http://zsb.uni-muenster.de/material/m618b\\_1.htm](http://zsb.uni-muenster.de/material/m618b_1.htm) (abgerufen am 27.07.2014).

- Westermann, R., Heise, E., Spies, K. & Trautwein, U. (1996). Identifikation und Erfassung von Komponenten der Studienzufriedenheit. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 43, 1-22.
- Witte, E. H. & Brasch, D. (1991). Wege und Umwege zum Studium der Psychologie II. *Psychologische Rundschau*, 42, 206-210.

